

## Sprachprüfung

### “Herein!“

(Von Zeile 2 bis Zeile 13 fehlen die Kommas absichtlich, vgl. Aufgabe 8.)

Als dem Chauffeur Jean Charpentier in Orléans vom Direktor der “Gesellschaft für rapidesten Viehtransport” telephoniert wurde er müsse um vier Uhr morgens in Auneau O. drei Ochsen vier Kälber und fünf Kühe einladen um sie einem Metzger nach Chartres zu bringen sagte er:

5 “Das kommt nicht gut. ” Es war eine geheimnisvolle Vorahnung nichts Konkretes.  
“Es wird nicht gut kommen “ wiederholte Jean Charpentier als er endlich seine blökenden Passagiere verstaut und den Haken des Anhängers noch einmal geprüft hatte. Er war ganz nüchtern denn er hatte nichts zu Morgen gegessen nur zwei Café-Rum drei Gläser Weisswein und einen Magenbitter getrunken.

10 Die Strasse war gut: Ein schwarzes Asphaltband das an eine Elefantenhaut erinnerte. Zu Beginn der Fahrt beklagten sich die Passagiere über das Rütteln des Wagens. Die Kuh Elise die aus der Normandie stammte beruhigte ihre Begleiter so dass es im Camion selbst bald still wurde. Der Chauffeur Jean Charpentier lenkte wie im Schlaf, denn er kannte die Strasse gut. Nach dreizehn Kilometern begann ein ziemlich gähes Bergab, das in einer Kurve endete. Und  
15 gerade in der Mitte der Krümmung begann das Dorf: und vor ihm hielten zwei Häuser Wache, links eine Beiz, rechts ein einfaches Haus. Charpentier blickte auf die Uhr, es war halb sechs – ein Kaffee würde gut tun. – Der Metzger in Chartres konnte warten. Charpentier bremste – und da sah er einen Zug von vier Camions um die Kurve biegen. . . Gerade ihm entgegen . . .

Das Haus, das rechts von der Strasse den Eingang zum Dorfe bewachte, wurde von einer  
20 alten sechsendachtzigjährigen Frau bewohnt. Diese war trotz ihres Alters noch so rüstig, dass sie am Morgen um fünf Uhr aufstand, um ihren Enkeln, die zu ihr in die Ferien gekommen waren, das Frühstück zu kochen. Rüstig war die Grossmutter Sayaz noch, aber taub wie ein Topf.

Um halb sechs war sie mit dem Kaffee fertig, sie stellte die Kanne auf den Tisch, den  
25 Milchhafen daneben. Dann war es ihr, als höre sie jemanden klopfen. “Jetzt ist René schon aufgestanden”, murmelte sie, “und will mich überraschen. Er klopft an die Türe . . . Ganz deutlich hör’ ich sein Klopfen – und da behaupten die Leute, ich sei schwerhörig!“

“Herein!“, rief sie laut und blickte auf die Türe. Aber die Türe blieb geschlossen. Dann  
30 fühlte sie einen Luftzug, es roch nach Staub, und als sie sich umwandte, war in der Mauer des Zimmers ein grosses Loch, Jean Charpentier sass rittlings auf einem ganz verbeulten Kühler. “Entschuldigen Sie, Grossmutter”, sagte Jean Charpentier, “es tut mir leid, dass ich nicht durch die Türe eingetreten bin, aber mein Wagen hat es anders im Sinn gehabt.“

Wenn man sechsendachtzig Jahre alt geworden ist, hat man sich das Erstaunen abgewöhnt. Man gibt es nicht gern zu, dass man taub ist wie ein Topf – *eine* kleine Eitelkeit bewahrt jeder  
35 Mensch – also tut man, als sei es eine selbstverständliche Sache, wenn ein Mann auf einem metallenen Ross durch die Mauer reitet. – Natürlich stürmen jetzt die Enkel ins Zimmer, das ganze Haus hat gebebt, der Krach ist sogar auf der anderen Seite des Tales, in zwei Kilometer Entfernung, gehört worden. Nur Grossmama Sayaz hat freundlich: “Herein!” gesagt.

Die Aufregung im kleinen Dorfe ist natürlich gross. Das Auto steckt bis zur gläsernen  
40 Schutzscheibe in der Mauer. Der Chauffeur ist durch die aufgeklappte Scheibe geflogen, das Loch in der Mauer war gross genug, um seinen Flug nicht zu hindern, er ist rittlings auf dem Kühler gelandet, zwei Schritte vor dem gedeckten Kaffeetisch. Dem wie durch ein Wunder Geretteten zu Ehren wird die Flasche Calvados aus dem Buffet geholt. Jean Charpentier erlabt sich, er ist ganz wach geworden, er hat sogar Hunger bekommen. Und während er gemütlich  
45 frühstückt, versammelt sich das ganze Dorf auf der Strasse.

Und den Behörden sei es gedankt: Um die Mittagszeit taucht die Gendarmerie auf, fünf Mann hoch! Da kommt Ordnung in das Ganze. Zwar: die Kuh Elise und ihre Reisebegleiter stehen schon lange wohlversorgt in Grossmutter Sayaz' Stall.

50 Nicht nur die Gendarmerie stört das Idyll. Um zwei Uhr nachmittags, in der ärgsten Sonnenhitze, flirrt ein knallrotes, hässiges, dreirädriges Insekt herbei. Darin sitzt ein Mann, hemdärmelig, seine Krawatte schillert wie ein Libellenflügel, und der braune Ledergurt, der seinen Bauch in zwei Hälften zerschneidet, so dass er aussieht wie eine gefärbte Semmel, glänzt spiegelblank, als sei er gewichst. Seine graue Mütze ist so tief über den Kopf gezogen, dass die Ohren abstehen, und ihr unterer Rand klebt am Fettwulst des Nackens.

55 Jean Charpentiers schöne Stunden sind vorbei. Der Direktor der "*Gesellschaft für rapidesten Viehtransport*" ist nun angelangt. Er flucht nicht, er schreit nicht. Aber er kann hexen. Plötzlich sind fünf Schubkarren da, zehn Arbeiter, die Mauer rund um den Kühler wird ausgebrochen, nun sind die Vorderräder frei – nicht einmal verbogen sind sie – Und schon schiebst ein Traktor blinde Salven – ein Ruck. . .

60 Die Familiengeschichte der Sayaz hat sich um eine Erzählung bereichert. Der Bauer in der Normandie, der Sohn in Nantes, die verheiratete Tochter in Paris und die Kinder all dieser Familien, verstreut über ganz Frankreich, werden von der Grossmutter erzählen, die "Herein!" gerufen hat, als ein Auto mit samt seinem Chauffeur durch die Mauer zu ihr ins Zimmer kam.

65 Und wenn der kleine René in fünfzig Jahren diese Geschichte seinen Enkeln erzählen wird, so werden die Enkel lachen – und Grossvater René wird verkünden: "Ich war dabei..."

Das nennt man Tradition. Und Tradition ist etwas Schönes.

(nach Friedrich Glauser, Schweizer Schriftsteller)